

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Erklärung
einiger Hindernisse auf dem Wege zur Erkenntnis

Die erste Gefahr auf diesem Wege ist das große Netz der Unwissenheit.

Veranlassung, in das große Netz der Unwissenheit zu geraten, ist es, wenn Wissende, die das *Veda* kennen, sich in der Gesellschaft eines Nichtwissenden, welcher dem göttlichen Worte nicht Rechnung trägt, aufhalten.

Wie Jemand einen schattenbringenden und früchtereichen Baum wohl erkennt, um sich unter seinem Schatten niederzulassen und um seine Früchte zu genießen, und indem er an diesem nützlichen Baum vorübergeht, sich unter dem Baum der Unwissenheit niederläßt, welcher ohne Schatten und Frucht ist, und von diesem Baum Nutzen erwarten würde, so verhält es sich mit dem Kenner des *Veda,* welcher mit dem Nichtwissenden verkehrt.

Eine andere Ursache, in das Netz der Unwissenheit zu fallen, ist es, gefangen von den Freuden der Welt, sich nicht an das große Gesetz halten, das Herz von Ort zu Ort jagen und, der Begierde des Herzens unterworfen, die Herrschaft über sich selber verlieren.

Eine andere Ursache, in das Netz der Unwissenheit zu geraten, ist es, nur nach dem Besitz irdischer Güter zu streben.

Eine andere, einen gewöhnlichen Menschen zu unterrichten, oder sich von einem solchen unterrichten zu lassen, besonders wenn er mit seiner Gelehrsamkeit prahlt.

Eine andere, viel Aufhebens von sich zu machen.

Eine andere, viel zu reden und die Unwahrheit zu sagen.

Eine andere, des eigenen Vorteils willen Geschenke zu machen.

Eine andere, wenn sie dem göttlichen Wort abtrünnig werden und sich auf Vernunftgründe stützen.

Eine andere, wenn sie unter Zugrundelegung des Falschen nach ihrer Willkür das göttliche Wort auslegen und ihrer eigenen Ansicht anpassen.

Und eine andere, wenn sie den Sinn eines Wortes, welches jemand aus irgend einem Grunde ausgesprochen hat, verdrehen und mit ihren Absichten in Übereinstimmung bringen.

Aus den Upanishaden (Oupnek'hat, der persischen Übersetzung, der aus den Veden zusammengefaßten Lehre von dem Brahm).

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY
HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXII. JAHRGANG OKTOBER 1923 NUMMER 10

Grundpreis pro Nummer 50 Pfennig × Schlüsselzahl des Buchhandels, derzeit 100 Milliarden

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



AUS DER EUMENIDEN-AUFFÜHRUNG
IM GRIECHISCHEN FREILICHT-THEATER ZU POINT LOMA
Der Geist Clytemnestras

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXII. JAHRGANG OKTOBER 1923 NUMMER 10

Wer nicht sich als ewig erklärt, der hat überhaupt nicht die Liebe und kann nicht lieben sein Volk. *Fichte.*

Die Erneuerung der menschlichen Rasse durch Theosophie

DIE ERNEUERUNG *der menschlichen Rasse erscheint mir nicht so schwierig, als man sich vielleicht denkt. Allerdings, die gegenwärtige Lage der Welt ist entsetzlich, und eine momentane Betrachtung derselben könnte dazu führen, zu glauben, daß Zeitalter erforderlich wären, ehe wieder befriedigende Zustände erreicht werden könnten. Niemand kann bezweifeln, daß die Menschheit am Ende der Dinge angelangt ist. Selbst der größte Optimist kann den kommenden Jahren nicht vertrauensvoll entgegensehen und auf eine besondere Besserung der Verhältnisse in der menschlichen Rasse hoffen. Die Saaten der Auflösung, welche schon seit Zeitaltern gesät wurden, haben im menschlichen Gemüt Wurzel gefaßt, und die gegenwärtige Rasse tritt das Erbe der beschränkten Erkenntnis an inbezug auf die wirkliche Bedeutung des Lebens — die Wissenschaft des Lebens.*

Der Männer und Frauen sind wenige, welche das Leben als eine heilige Verpflichtung ansehen. Die Psychologie des Zeitalters hat die Menschen dazu verleitet, im Leben die materiellen Interessen voranzustellen; die Seele des Menschen mit ihrem wunderbaren, höhergeistigen Drang nach den ewigen Wahrheiten nimmt im Gemüt der Menschen nicht die erste Stelle ein. Daher können wir getrost sagen, daß die Männer und Frauen der heutigen Zeit eben nur ein halbes Leben führen. Ihre Lebensanschauung ist beschränkt und einseitig. Die Menschheit geht einerseits aus Mangel an Erkenntnis des Selbstes und der unabänderlichen Gesetze des Lebens weiter auf den Pfad der Auflösung, andererseits folgt sie dem Pfad spirituellen Wachstums nur mit halbem Herzen, sehnt sich vielleicht auch mit reinem Motiv nach Höherem, aber sie tut dies alles nur blindlings.

Der Mensch muß in der gegenwärtigen Krisis der Weltgeschichte die Macht eines höheren Bewußtseinszustandes finden. Erkenntnis verleiht den Schlüssel dazu — bewußte Erkenntnis des Menschen von seiner eigenen Göttlichkeit. Versehe den

Menschen mit solcher Erkenntnis, welche durch Gerechtigkeitsliebe gestützt werden muß, und bald werden wir sehen, daß die Erneuerung der menschlichen Rasse damit ihren Anfang nimmt, daß sich die göttliche Ausgeglichenheit der Dinge ihren Weg in das Gemüt und in die Natur des Menschen zu bahnen beginnt, und daß ein Aufleuchten spiritueller Stärke in die Erscheinung zu treten anfängt, ob es der Mensch weiß oder nicht. Das ganze Bild vom Leben verändert sich für ihn, denn das Licht der Unsterblichkeit der Seele hat die Begrenzungen des intellektuellen Lebens beseitigt, und der große Unterschied zwischen spirituellem, höhergeistigem Leben und bloßem intellektuellen Leben liegt klar zutage.

Theosophie macht es klar, daß neben dem Tierischen im Menschen noch etwas Religiöses vorhanden ist, daß zwei Naturen in einem bestehen, daß das Physische infolge eines Naturgesetzes seine Stelle als der Träger einnimmt, durch welchen die Seele das Menschengemüt erleuchtet, das das einzig zu Gebote stehende, tätige Werkzeug ist, um zu hilfreichen Erfahrungen in der individuellen Lebensführung zu verhelfen.

Wenn der Körper, das sterbliche Selbst, dahinscheidet, so stirbt das, was nur Gehirngemüt ist, mit ihm; das, was zu neuen Erfahrungen und zu einem größeren Wachstum schreitet, wahrlich, ist die Seele des Menschen.

So dunkel diese großen Theosophischen Lehren dem Gemüt mancher Menschen auch scheinen mögen, so wird der Seele beim Hinscheiden die Erkenntnis der größeren Möglichkeiten des Lebens und die tiefere Bedeutung des Todes, welche auf Wiedergeburt hinausgeht, doch verliehen. Und so oft wir am Bette eines unserer Lieben standen und wußten, daß die Trennungsstunde nun bald kommen muß, der Todeskampf und die Schmerzen, deren Zeuge wir waren, gingen hervor aus der Trennung der Seele vom Körper. Die Seele hat ihre Befreiung gefunden. Sie hat bereits Lichtblicke in die Herrlichkeit des göttlichen Gesetzes der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit tun dürfen. Schmerzlos und freudevoll geht sie ein in ihre nächste Entwicklungsebene. Und der Körper, losgelöst von der die Wage haltenden Macht der Seele, gibt langsam sein physisches Leben auf und geht durch die Erfahrung der Auflösung seinem Ende entgegen.

Schon dieses Bild allein sollte jedes klare Gemüt von der Zweiheit des Menschen überzeugen. Die Tugenden, das Entzükkende und Schöne des Charakters sterben nicht dahin. Sie sind Teile des ewigen Lebens. Wenn wir der Erinnerung alles dessen leben, was das Beste bei unseren Lieben ausmachte, und unser Schauen in das gerechte Walten des Höchsten für die Erneuerung des Lebens erweitern, dann begreifen wir leicht, daß es lediglich

der physische Körper ist, das Haus, in welchem unsere Lieben ihr Leben zubrachten, das der Zerstörung anheimfällt. Es hat seine Mission vom physischen Standpunkt aus beendet und ist nun verfallen.

Eine andere Ansicht vom Tode zu haben als die Theosophische, heißt dem Höchsten Grenzen zu setzen — das Unendliche endlich zu machen versuchen. Wer könnte seine Kniee vor der höchsten Macht beugen, welche die Seele des Menschen in die Grenzen von bestenfalls hundert Jahren auf der irdischen Ebene bannen und noch dazu ihr höheres Sehnen, ihr Hoffen und ihre Liebe zu besseren Dingen abschneiden wollte, so daß sie für immer getrennt wäre von jenen, mit denen sie durch das göttliche Gesetz für alle Ewigkeit in die Bande heiliger Zuneigung und unsterblicher Liebe verknüpft wurde?

Somit kann der Theosoph das unendliche Gesetz nicht auf ein endliches einschränken. Der Theosoph kann die Seele des Menschen, die ein Strahl der großen zentralen Quelle des Lebens ist und Zeit und Raum durchmißt, nicht auf ein einziges Erdenleben abgrenzen. Dem höheren Sehnen und den Idealen der Seele kann auf diese Weise nicht begegnet werden. Wer ist bereit zu glauben, daß die größten Leuchten — die großen Seelen der vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, ihre Mission glorreichen Dienens für die Menschheit in eines einzigen Lebens Zeit erfüllt haben?

So ist das erweiterte Schauen, das Theosophie der entmutigten Menschheit nahelegt, die einzige Antwort, welche gegeben werden kann, um der Seele Frieden zu bringen und ihr Sehnen zu stillen — die Anschauung, daß dem Menschen in seinem unsterblichen Leben durch die Güte des unendlichen Gesetzes viele Schulen der Erfahrung auf der irdischen Ebene zur Verfügung stehen, damit er seine Mission selbstlosen Dienens für die Menschheit erfüllen kann, und damit die heilige Bedeutung des Lebens in das Gedankenleben der Welt eingespiegelt werde. So durchpilgert der Mensch, der wahre Mensch, der unsterbliche Mensch, seine lange Reise des Lernens und erreicht schließlich Vollkommenheit.

Hierin liegt große Hoffnung für die entmutigte Menschheit. Hierin kann man die Herzenslehre als wirklich tätigen Faktor finden. Die Seele, indem sie die verfeinernden Feuerproben der Erfahrung durchgeht, wird mit der Zeit ein leuchtender, selbstbewußter Strahl des Unendlichen.

Wenn wir die Geschichte der vergangenen Zeiten lesen, können wir uns große Lehrer ins Gedächtnis zurückrufen, welche aus Liebe für die Menschheit und in übereinstimmendem Wirken mit den höheren Eigenschaften ihrer Seele sich immer wieder und

wieder als lebendige Beispiele des unsterblichen Menschen in gottgleichem Dienste für ihre Mitmenschen verkörperten.

Von der Zeit an, als Theosophie der westlichen Welt im Jahre 1875 als das große Heilmittel für die Leiden der Welt dargeboten wurde als die Weisheitsreligion der Zeitalter, welche vor hunderten von Jahren schon Jesus von Nazareth lehrte, haben die Kritiker in ihrem beschränkten und tadelsüchtigen Gemütszustand behauptet, daß die Theosophen die Macht des Gebetes geringschätzen. Derartige Kritik ist jedoch die Folge von Unwissenheit; denn die Seele des Menschen befindet sich stets im Gebet, sehnt sich stets nach Höherem und sucht es dem Gehirngemüt stets einzuprägen, daß der Mensch fortwährend Gelegenheit hat, sein Leben durch Gebet zu verherrlichen — nicht durch Lippengebet, sondern durch ein Gebet aus den Tiefen des Herzens und der Seele in der Anerkennung der Göttlichkeit und der unbegrenzten Möglichkeiten des Menschen.

Ein Theosoph schaut nach dieser großen Quelle des Lichtes niemals persönlicher Begünstigungen halber aus. Er blickt auf die Gottheit als auf die Zentralquelle des Lichtes und des Lebens, deren Gesetze unabänderlich sind. Sie hat die Seele des Menschen als eine Offenbarung göttlichen Lebens auf diese irdische Ebene gestellt, damit sie im Lichte heranwachsen möge, wobei sie ihre Entwicklung selber zu leiten hat. Die wirkliche Heiligkeit des Gebetes liegt in dem Sehnen, unablässig und unverzagt für die Mitmenschen zu wirken. Gebet ist tatkräftiges Dienen in der spirituellen Atmosphäre des Lebens. Indem sich der Mensch anstrengt, ein immer edlerer Ausdruck des Seelenlebens zu werden, lebt er sein Gebet und wird Tag um Tag, Jahr um Jahr und Leben um Leben ein immer vollkommenerer Ausdruck spiritueller Dienstleistung im Gebet.

Mit den unendlichen Gesetzen des Lebens zu arbeiten, ist soviel wie ein Teil von ihnen zu sein. Blicke auf das irdische Leben als auf eine Schule der Erfahrung, worin durch Kampf und Abmühen die notwendige Erkenntnis gewonnen wird. Dies wird den Menschen sein eigenes, ihm rechtmäßig zukommendes Erbe, die Vereinigung mit dem Höchsten, zuteil werden lassen.

Jesus hatte diese Idee bei seiner Verheißung von dem Königreich des Himmels auf Erden, das im Menschen zustande kommt, ohne Frage vor Augen. Er wußte dies von seinen eigenen Erfahrungen her. Er lehrte aus den Erfahrungen vieler Leben und segnete die Welt mit seinem göttlichen Leben. Und in der Geschichte der Vergangenheit gab es noch andere große Seelen, welche die Welt befreien halfen, indem sie die Annehmlichkeiten der Welt für die Wohlfahrt der Menschheit aufopferten.

O, mir tun die beschränkten Gemüter leid, die kürzlich in Schweden versuchten, die Wahrheitssuchenden davon abzuschrekken, daß sie sich der Theosophie nähern, indem sie die widersinnige Geschichte erfanden und verbreiteten, daß die Theosophen an Seelenwanderung glauben — an die Lehre, daß die Seele des Menschen nach dem Tode in Tiere eintrete!!! Man muß schon ein schwerfälliges Gemüt haben und einer von denen sein, die ihr Dasein nur mit den materiellen Kräften des Lebens verbringen, um ein solches Bild für Forschende zurechtzumachen. Dies ist soviel wie der Wahrheit Gewalt antun, in der Absicht, die Öffentlichkeit gegen die wunderbaren Wahrheiten der Theosophie voreingenommen zu machen. „Einmal ein Mensch, immer ein Mensch", ist ein unter Theosophen wohlbekannter Spruch.

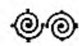
Um die Segnungen der Theosophie herauszufinden, möge man H. P. Blavatskys Buch „Der Schlüssel zur Theosophie" lesen, sowie die „Theosophischen Handbücher", die unter meiner Leitung und speziell für Forschende herausgegeben wurden . . . . . .

H. P. Blavatsky war es, welche die Lehren der alten Weisheit, die so alt sind, wie die Zeitalter, wiederbelebte.

Dies ist ein Teil der Botschaft, welche die entmutigte Menschheit haben muß, wenn wir je auf die Erneuerung der menschlichen Rasse hoffen wollen.

Helsingborg, den 18. September 1923.

KATHERINE TINGLEY.



Ich habe drei Schätze,
Die ich schätze und hüte:
Der eine ist die Liebe,
Der zweite ist die Genügsamkeit,
Der Dritte ist die Demut.
Die Liebe macht, daß man mutig sein kann;
Die Genügsamkeit macht, daß man weitherzig sein kann;
Die Demut macht, daß man fähig wird zu herrschen.
Heutzutage ist man mutig unter Preisgabe der Liebe,
Weitherzig unter Preisgabe der Genügsamkeit,
Den andern voran unter Preisgabe der Demut:
Das ist der Tod.
Denn die Liebe siegt im Kampfe,
Ist fest in der Verteidigung.
Wen der Himmel retten will,
Den schützt er durch Liebe.

Laotse.

Des Menschen Ursprung, seine Beschaffenheit und seine Stellung in der Natur

E. A. Neresheimer.

II.

In dem bereits gegebenen Umriß über das gemeinsame spirituelle und physische Erbteil des Menschen wurde gezeigt, daß ein Zusammenhang mit der Gottheit oder dem Urprinzip durch alle Stadien der Entwicklung läuft; daß bei einem gewissen Punkt der Differenzierung von dem monadischen Gruppenbewußtsein das Urbild des Menschenreiches betreten wurde, und daß bei der Einkörperung der „Söhne des Gemütes" die menschlichen Wesenheiten mit der Fähigkeit des Selbstbewußtseins ausgestattet wurden.

Die ersten Stadien des selbständigen menschlichen Lebens waren darauf eingestellt, die Menschen mit den gesteigerten Fähigkeiten der Wahrnehmung vertraut zu machen, die mit dem neuen Bewußtsein, ein eigenes Selbst, eine Persönlichkeit im Sinne von „ich bin ich" zu sein, ihren Anfang nahm. Zwischen diesem Zustand, sich ungebunden zu fühlen und dem des vorhergehenden Gruppenbewußtseins liegt ein unergründlicher Abgrund infolge der hinzugetretenen Fähigkeit der Selbstunterscheidung und der Selbstbetrachtung des inneren Menschen. Es darf jedoch nicht angenommen werden, daß das Erwachen zum menschlichen Bewußtsein plötzlich erfolgte. Lange Zeitalter der gradweisen Anpassung der entstehenden physischen, astralen und mentalen Hüllen der Seele sind notwendig, um die fremden Einflüsse aufzunehmen, denen bei jeder Neuwendung begegnet werden muß. Die äußeren und die inneren Kräfte sind, obgleich sie ihrem Wesen nach identisch sind, dennoch sehr verschieden, wenn sie das menschliche Bewußtsein in seiner Isolation im menschlichen Körper kennen lernt; sie müssen zuerst in Harmonie gebracht werden, ehe sie vollständig selbständig wirken können.

Dies kann mit dem sozusagen unbewußten Zustand des neugeborenen Kindes verglichen werden, das während der vorgeburtlichen Entwicklung automatisch die Erfahrungen seiner früheren Entwicklung in den niederen Reichen durchlaufen hat. Die ganze Entwicklungsreihe, das Fortschreiten vom Stein zur Pflanze, von der Pflanze zum Tier und vom Tier zum menschlichen Wesen, wird in der gradweisen Bildung des physischen Körpers annähernd wiederholt. Die Geschichte des Embryo zeigt dessen erste Offenbarung als einen Kern unorganischen Stoffes, verbunden mit einem Niederschlag organischer Materie; in der

vierten Woche nimmt er ein pflanzenähnliches Aussehen in Form einer Karotte an; dann treiben die Glieder hervor, bilden sich die Organe und er nimmt Tierform in Gestalt einer Kaulquappe an; nach und nach dann die menschliche Gestalt. Zur Zeit der Geburt ist das menschliche Wesen eine vollständige Dreiheit, bestehend aus einem physischen, einem astralen und einem mentalen Vehikel, von denen jedes das mikrokosmische Gegenstück der gleichen Kräfte ist, die im äußeren Weltall tätig sind; das Kind ist nicht nur aus der gleichen Art von Stoffen zusammengesetzt, wie man sie in der kosmischen Welt findet, sondern auch aus der Frucht, der Summe seiner ganzen früheren Entwicklung. Inbezug auf diese physischen und formgebenden astralen Entwicklungen bis einschließlich der Wahrnehmung und des Bewußtseins bei den Tieren ging der Vorgang vollständig automatisch vor sich, sodaß dies alles für uns hernach unbewußt zu Gebote steht, wo immer wir dessen bedürfen.

PERSÖNLICHKEIT

Wir sind nun an dem Punkt angelangt, wo wir uns darüber klar werden müssen, wer und was es bewirkt, daß das „Ich"-Bewußtsein sich von dem Bewußtsein anderer Geschöpfe und Wesen unterscheidet.

Wenn wir von dem individuellen Menschen sprechen, also auch jene Einheiten der niedrigsten Fertigkeiten einschließen, so finden wir einen Komplex von Bewußtseinszentren, von denen jedes fähig ist, zu Zeiten völlige Herrschaft über die übrigen zu beanspruchen. Es ist schon zur Genüge erklärt worden, daß das Ego das überwachende Zentrum ist, das wahre Selbst, das die anderen Zentren, die vom Beginn der individuellen Verantwortung an nur für seine Zwecke vorhanden sind, schließlich miteinander in Einklang bringt. Es sind dies das physische, das feinere (oder astrale) und das mentale (oder vielmehr kausale) Zentrum. Das Ego geht durch sie alle wie ein Faden und benützt sie als seine Vehikel und Werkzeuge, um mit dem Kosmos auf der physischen, astralen und kausalen Ebene in Berührung zu kommen und um auf diesen Ebenen wirklich individuelle Erkentnis und die Erfahrungen, die auf denselben möglich sind, zu erlangen.

Der Körper mit seinen Zusammensetzungen aus kleinen Leben, Zellen, Organen und Sinnen häuft durch diese Fähigkeitszentren gewisse Erfahrungen an, welche sich in einem Bewußtseinszentrum vereinigen und den Begriff „Ich bin ich und nichts anderes" hervorrufen. Dies wird das physische Zentrum genannt.

Der feine Körper, bekannt als der Modell- oder Astralkörper, besteht bereits vor dem physischen in jeder Einzelheit der Form, des Baues und der Funktionen in einem gänzlich verschiedenen und überaus verfeinerten Zustand der Materie und des

Bewußtseins. Er hat auch seine eigene Zentralisation, die sich als eine unabhängige, sozusagen falsche Wesenheit als ein „Ich"-Bewußtsein erweist.

Der kausale Körper, auch das mentale und moralische Vehikel des Ego genannt, ist auch noch stofflich, obgleich er von keiner Art Stoff ist, die mit physischen Mitteln gemessen werden kann. Durch dieses Zentrum gelangt der erste Begriff individueller Existenz zum Menschen, der sich auch auf die anderen drei Zentren als ein „Ich"-Bewußtsein überträgt oder überstrahlt. Er ist mehr in den Gesetzen des Denkens, der Tugend, des Motives, der Ethik und der Unterscheidung tätig und aufnahmefähiger für das Licht, das aus dem Ego kommt.

Die verschiedenen Zustände des „Ich"-Bewußtseins im Menschen schwingen im Einklang mit Bewußtseinszuständen, die außer ihm, im Kosmos, vorhanden sind; daher die natürliche Sicherheit, mit welcher der Mensch mit der äußeren Welt in Fühlung tritt. Die mannigfaltigen Vorgänge und Funktionen des menschlichen Körpers: Essen, Verdauen, Atmen, Gehen und Sprechen — überhaupt jede Äußerung des Lebens — alle sind Beweise dafür.

Die drei Zentren bilden zusammen, allgemein überschlagen, die Persönlichkeit; doch muß daran erinnert werden, daß irgend eines dieser Zentren in jedem gegebenen Augenblick in dem Maße über die anderen zu herrschen vermag, daß der betreffende Mensch in einer ganz ungewöhnlichen Weise entgegen seiner Gewohnheit denken, fühlen und handeln kann und dabei die Auffassung hat: „Ich bin ich", „Ich tue dies". Außerdem können die Zentren über ein und dieselbe Frage in Widerstreit treten mit dem Ergebnis, daß der Mensch eine doppelte Persönlichkeit aufweist, die manchmal eine ganze Inkarnation hindurch währt. Das erklärt uns auch, warum in einem außergewöhnlichen Fall eine augenscheinlich untadelige Person plötzlich zu einem Verbrecher werden kann.

Es ist eine ganz allgemeine Erfahrung, daß ein Zustand der Befriedigung, der in einem Teil der Natur empfunden wird, in einem anderen Teil Widerstreit hervorruft, wie dies durch plötzliche Stimmungswechsel bewiesen wird. Vollkommen echte Begeisterung kann im nächsten Augenblick der Verzagtheit Platz machen; Furcht und Besorgnis können bestehen, während sich ein Mensch Annehmlichkeiten erfreut, und es besteht keine absolute Gewißheit, ob nicht jemand etwas tun wird, das von seiner gewohnten Lebensführung von Grund aus abweicht. Viel von dieser Veränderlichkeit ist dem atomistischen Bau und der ungleichen erblichen Entwicklung jedes dieser Zentren zuzuschreiben. Jede Atomgruppe, aus denen die Zentren zusammengesetzt

sind, unterscheidet sich von der andern durch Zartheit, Bewußtseinsfähigkeit, Empfindungsvermögen und Lebensdauer, wobei jede auf ihrer entsprechenden Ebene tätig ist. Diese verschiedenen Grade der Atome haben daher ihre eigenen, besonderen individuellen Merkmale, gemäß ihrer Natur, welche während ihres Durchgangs durch die niederen Reiche entwickelt wurde, bevor sie zu Einheiten wurden und die Zellen des menschlichen Organismus formten.

Es widerfährt uns nichts, was nicht das Ergebnis irgend einer Wechselwirkung zwischen den inneren und den entsprechenden äußeren Kräften ist; karmische Wirkungen müssen sich auswirken ohne Rücksicht auf Zeit und Ort. Eine solche Kraft ist z. B. die durch den Willen, den Gedanken oder die Tat ausgesandte Energie. Ohne Stoff keine Energien, sie verschmelzen sich mit halbintelligenten, elementalen Kräften, welche die Schwingungen aufnehmen und ihrer Natur entsprechend weitertragen. So kommen die natürlichen Folgen dieser Gedanken und Taten durch Rückwirkung früher oder später in dieser oder jener Form zu uns zurück, immer in Übereinstimmung mit der Ursache, die sie schuf. Karma, das nie irrende Gesetz von Ursache und Wirkung, ist auf allen Ebenen gleichermaßen wirksam und nimmt keine Notiz von der Unwissenheit eines selbstbewußten Wesens. Brauchen wir uns dann zu wundern, daß ungezügelte Wünsche Launen, Neurasthenie, Plagen, Furcht und Elend erzeugen, das Gemüt beunruhigen und den Körper verzehren?

Auf der anderen Seite kommen uns auch Glück und Wohlfahrt gleicherweise zu; aber gelegentliche, erzwungene Harmonie verleiht keine Gewißheit für die Fortdauer dieser Zustände, ehe wir unsere Natur nicht durch und durch verstehen und aufhören, den unbeugsamen Gesetzen durch unsere Lebensführung zuwider zu handeln.

Die Bewußtseinszentren müssen durch das kausale Zentrum bis zu einem gewissen Grade in Übereinstimmung gebracht und schließlich von dem Ego vollständig beherrscht werden. Das will sagen: der „Ich"-Begriff in jedem der Zentren ist nur reflektiertes Bewußtsein des Egos, welches das vorherrschende Bewußtsein ist. Wie bereits erklärt, ist die Persönlichkeit manchmal in dem einen und machmal in dem anderen Zentrum tätig, wobei sie glaubt, daß sie in jedem Fall dieselbe sei. Um sie in Harmonie handeln zu lassen, muß sie mit dem herrschenden Bewußtsein — dem Ego — vereinigt und durch dasselbe überwacht werden.

Über dem Ganzen stehend und in Wirklichkeit gibt es nur ein „Ich", und dies ist das „Ego"! Alle anderen „Ich"-Begriffe sind nur zeitweilig und sind von den abwechslungsweise vorherrschenden Zentren abhängig, die manchmal auch Träger des Ego

genannt werden. Gegenwärtig kann sich das Ego nur in dem Grade erkenntlich oder fühlbar machen, als es die Dichtigkeit des Stoffes, der Grad der Schwingung, die Durchlässigkeit der Zentren und die Persönlichkeit zulassen. Künftiger Fortschritt hängt von der Fühlung ab, welche die Persönlichkeit zwischen sich und dem Ego, ihrem Vater, durch selbständige Anstrengungen in der rechten Richtung herzustellen fähig ist.

DAS EGO

In seinem höchsten Aspekt ist das Ego ewig, rein und allwissend. Es ist eine Differenzierung aus dem „Ewigen Pilger" — der monadischen Energie; untrennbar von Ishvara, der selber in der „Einen Wirklichkeit" wurzelt.

Ein wohlbekanntes Gleichnis, das Sonnenbild, das von Gegenständen verschiedener Reflexwirkung widerspiegelt wird, wird dazu beitragen, zu veranschaulichen, mit welcher Klarheit die Wirkung des Lichts aus dem Ego im Individuellen widerspiegelt werden kann. Vorausgesetzt, wir vergleichen Ishvara oder das Ego mit der Sonne; wir nehmen einen Spiegel und fangen das Spiegelbild damit auf; sodann lassen wir den Strahl von der Spiegelfläche auf eine polierte Metallplatte fallen und von hieraus an die Wand. Jetzt haben wir drei Spiegelbilder, eines verschwommen, eines etwas klarer und das dritte strahlender als die beiden anderen. Wir können den klaren Spiegel mit dem kausalen (dem mentalen) Körper, die Metallplatte mit dem Astralkörper und die Wand mit dem physischen Körper vergleichen. Diese Bilder werden durch die Sonne hervorgerufen und stellen übereinstimmend die Sonne, das Ego, dar, und jedes von ihnen scheint in seiner eigenen Einschätzung als ein getrenntes Selbst. Der Glanz des Sonnenlichtes kann mit dem Wissen des Menschen verglichen werden, das mehr und mehr trübe wird, je weiter es von dem klaren Zentrum in weniger helle übertragen wird, bis es zum physischen Körper kommt, der die geringste Fähigkeit, das ursprünglich strahlende Licht widerzuspiegeln, besitzt. Das Gleichnis wird in H. P. Blavatskys *Stimme der Stille* noch erweitert, wo wir lesen: „Denn das Gemüt ist einem Spiegel gleich; der, wie er widerspiegelt, sammelt an den Staub. Es braucht der Seelenweisheit sanfte Brisen stets, um wegzuwischen das, was sich durch unsere Täuschung niederschlägt."

Wir dürften nun eine bessere Einsicht haben, um das einzuschätzen, was die höhere und niedere Natur des Menschen ist: das Wirkliche und das Unwirkliche.

Das reinkarnierende Ego ist das Sûtrâtman, die Fadenseele, die sich durch alle seine Wiederverkörperungen hindurchzieht, wie Perlen auf einer Schnur, die ihr wie flüchtiges Gekräusel auf

dem Spiegel des mächtigen Ozeans des Selbstes vorkommen. Das Selbst hat nicht den Wunsch, sich zu verkörpern, da Es weiß, daß alle Bilder es selber sind; Es wird vom Wechsel oder von Karma nicht beeinflußt. Vom Standpunkt seines Ursprunges und der Einheit mit dem Logos aus ist das Ego das Selbst aller Seelen, weshalb man hauptsächlich auf dasselbe als das höhere Selbst, die unvergängliche göttliche Flamme Bezug nimmt. Der wahre oder unsterbliche Teil des Menschen ist der Funke aus dieser Flamme, der gegenwärtig durch den „Zyklus der Notwendigkeit" in den Entwicklungswehen liegt.

Die drei Zentren bilden das niedere Selbst, das mit dem Tode aufhört zu bestehen, das heißt, wenn es von dem Ego getrennt wird und infolgedessen die Persönlichkeit „nicht mehr besteht", Der physische Körper kehrt zu den Elementen zurück, aus denen er gebildet wurde, ohne eine Spur von dem Überleben des persönlichen Bewußtseins. Das astrale Zentrum hängt seinem Träger auf eine unbestimmte Zeit noch an, entsprechend seinem Lebensdurst und den zur Zeit noch unbefriedigten Wünschen; allein sein Ende als persönliches Bewußtsein steht auch nahe bevor. Die kausale Hülle, die während des Lebens etwas mehr zum Ego hingezogen wurde, während sie zu gleicher Zeit der Hauptvertreter des persönlichen Bewußtseins gewesen war, ist einem Träger eigen, der den Zeitraum zwischen zwei Verkörperungen überdauert. Nach einer Periode der Ruhe wird das Ego mit seinem kausalen Zentrum in die geeignete Umgebung und Familie gezogen, die mit seiner Natur, seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten in Einklang steht. Wenn die Zeit der Wiedergeburt kommt, so verbinden sich unter dem Gesetz von Karma die dienlichen Elemente, Atome und physischen Bedingungen durch Affinität auf dem Weg des geringsten Widerstandes zur neuen Verkörperung der Wesenheit.

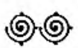
Wie untergeordnet der Platz, den wir dem „niederen Selbst" gewöhnlich zuweisen, sein mag, so werden wir doch, sobald sein Zweck und seine Bedeutung durch rechte Überlegung begriffen wird, leicht aufhören, seine Wichtigkeit zu schätzen. Es ist ganz richtig, daß alle diese Zentren nur Werkzeuge für die Zwecke des Ego sind, das die Quelle aller Erkenntnisse und unabhängig von dem Gegenstand ist. Das Ego entwickelt die Zentren, vervollkommnet sie bis aufs äußerste, um sie zu verabschieden, wie ein Kind seine Spielwaren weglegt, wenn es ihrer entwachsen ist, und ergreift andere Werkzeuge zu weiterer Gewinnung höheren Bewußtseins. Nichtsdestoweniger hat jedes Ding seinen eigenen Platz, und daher ist sogar der physische Körper etwas Heiliges, wahrlich, ein Tempel, in dem alle anderen Zentren enthalten sind und wirken können. Nur durch ihre Mitwirkung kann das Ego zu den niedersten Ebenen des geoffenbarten Universums gelangen

und mit ihnen in Berührung kommen. Nicht ein Jota kann übersehen werden; der Körper muß tatsächlich vollständig erkannt und verstanden werden, ehe wir fähig sind, den besten Gebrauch von ihm auf der ihm zukommenden Tätigkeitsebene zu machen.

Der Körper mag ein dichter Mantel sein, der die Wahrheit von der Einheit des Lebens verbirgt, wir haben jedoch als selbstbewußte Wesen das Vorrecht, ihn zu unserem Diener zu machen und zu einer Stufe, um auf dem rechten Wege zu größerer Höhe hinanzuklimmen.

Alle die Vorgänge, vermittels deren wir die zahlreichen, selbsttätigen Funktionen erlangt haben, wie Atmen, Verdauen, Gehen usw. wurden hervorgerufen durch die Verdichtung unseres Körpers und seiner Organe während der Nachtzeit der Entwicklung aus unserer physischen Erbschaft, und dieselben haben dazu beigetragen, uns zum gegenwärtigen Zustand unserer Entwicklung zu bringen. Jeder selbsttätige Wirkungsvorgang in uns wie auch in der Welt um uns her ist das Ergebnis einer Wechselwirkung, hervorgegangen aus dem Herabsenken des Geistes in die Materie zugunsten des Menschen. Die Dinge scheinen sich zu entwickeln, als ob sie unwillkürlich vollendete Pflanzen, Blumen, Tiere und menschliche Organismen, Planeten, Sonnensysteme und Weltalls in wechselnder unauffälliger Folge hervorbringen würden — und das alles nur um des Menschen willen! Was wird die nächste Zukunft für ihn bergen, wenn alle die mentalen und spirituellen Fähigkeiten, die noch latent und unentwickelt in der Schatzkammer der menschlichen Natur liegen, seiner bewußten Wahrnehmung nahegebracht werden?

(Fortsetznng folgt.)



Die Annehmlichkeiten des Lebens, an die der Tugendhafte denkt, sind nicht die Ausschweifungen oder die Vergnügungen des Körpers, denn sie vernichten das wahre Glück; auch nicht einmal ausgelassene Freude gehört hierher, vielmehr nur die Freude, die schon mit dem Guten selbst gegeben ist, welche nicht der Bewegung, nicht dem Werden unterliegt. Denn das Gute ist bereits bei dem Glücklichen, weil er bei sich selbst ist; darum ist er immer im Zustand wohltuender Heiterkeit, er ist ruhig, seine Stimmung zufrieden, und er wird durch keines der sogenannten Übel erschüttert, wenn er wirklich tugendhaft ist. Wer eine andere Art Freude im tugendhaften Leben sucht, sucht eben nicht das tugendhafte Leben.

Plotin, Enneaden.

Treue

Theosophische Novelle — Armin von Schönland

(Fortsetzung)

Da erfaßte mich eine tiefe Reue um jeden Augenblick, den ich in dieser Umgebung zwecklos vergeudet hatte. Doch nicht ganz zwecklos. Das Gefühl des Mitleids für jene, die von den Täuschungen ihrer Nacht um die kostbare Zeit und um das für ihr Seelenwachstum so notwendige Licht gebracht werden, raffte meine ganze Energie zusammen. Ich sprang mit verblüffender Schnelligkeit empor.

„Meine Zeit ist so kostbar! Keine Stunde versäume ich hier mehr!", rief ich; „Elisabeth, ich wünsche, daß wir sofort heimreisen! Ich verlange, ich fordere es!"

In diesem Augenblick hatte ich meine ganze Kraft gefunden. Die Beiden mochten fühlen, daß jeder Einwand vergebens sei. Geami stand abseits in der Haltung eines bereitwilligen Dieners. „Ich werde es selbst veranlassen", sagte er, bevor Elisabeth ihre Überraschung bemeistert hatte und eine Antwort geben konnte.

Mein eigenmächtiges Vorgehen erregte Unwillen und Zorn bei allen übrigen Teilnehmern an dieser Verlobungsfeier. Sie nannten es rücksichtslos, unfreundlich, selbstsüchtig, und bezeichneten es als einen groben Verstoß gegen meine eigenen Grundsätze. Sie beginnen nun, ihren Standesunterschied, worauf sie vorher mir gegenüber keinen Wert gelegt haben, zu betonen. Mögen sie sagen und tun, was sie wollen: Die Zeit der Kompromisse ist vorüber, und ich kenne nun meinen rechten Weg.

Geami ist wegen Cäcilie mit hieher nach Nürnberg gereist. Jedoch ich ahne, daß ihn noch etwas anderes, irgend eine verborgene Absicht, hiezu veranlaßt hat. Ich kann ihm mit dem besten Willen nicht trauen, obwohl er mir während der Heimfahrt mit auffallender Sorgfalt Beweise seiner Freundschaft zu geben suchte. Es ist mir stets unbehaglich in seiner Gegenwart. Wenn er mich nur hier in meinem Atelier ungestört läßt, wohin ich mich seit unserem Hiersein fast gänzlich zurückgezogen habe, teils um zu arbeiten, teils diese Aufzeichnungen für dich zu schreiben.

Mein Reisebericht, lieber Hermann, ist hiermit zu Ende; indessen, du könntest mit Recht fragen, was es mit jener Andeutung hinsichtlich meines inneren Zustandes, die ich dir zu Anfang meiner Erzählung — am 18. Juli — machte, für eine Bewandtnis habe. Es ist schwer, ein Bild davon zu geben. Nie habe ich tiefer über das Leben und seinen eigentlichen Zweck

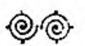
nachgedacht, nie ist mir die äußere Seite desselben und die persönliche Freiheit kostbarer erschienen als jetzt. Es ist, als ob sich zwei starke Magnete an zwei einander entgegengesetzten Polen in meiner Natur befinden und mein Wesen anziehen würden, um es auf dieser oder jener Seite ganz zu besitzen, weil es unmöglich scheint, es in zwei Teile zu zerreißen. Aber das Schrecklichste an diesem Zustand ist, daß ich die Stimmen wieder höre, die mich mit ihren sich widersprechenden Ideen so in Unruhe und Verwirrung bringen, daß ich, obwohl ich die wahre Pflicht vor mir sehe, unfähig bin, mich zu entscheiden.

Aber jedesmal, wenn sich mein höheres Sehnen für einen Augenblick aus der Knechtschaft des Gehirngemütes und der Begehrnisse befreit, flüchtet es zurück in die Erinnerung an jene wunderbare Vision auf Tschilenniburg, in die Erinnerung an einen Bewußtseinszustand, der völlig getrennt war von Gehirngemüt und Verstand. Dann suche ich die hoheitsvollen Züge dieser himmlischen Gestalt zurückzubringen vor das innere Auge, aber sie zerfließen wie hinter dem Grau eines verschleiernden Nebels.

Und so wie sich dieses Angesicht verhüllt, so scheint mir die Klarheit zu entschwinden, die von dem Lichte der inneren Wahrheit ausging.

Eines fühle ich bei alledem deutlich: ich muß mich entscheiden. Ich kann nicht neutral bleiben. „Wer nicht dem Lichte dient, stellt sich in Wirklichkeit den Mächten der Dunkelheit zur Seite." Habe ich dir nicht gesagt, daß ich ein Kämpfer sein will für das Licht der Wahrheit? Weder Tod noch Leben sollten imstande sein, mich zu schrecken, denn wenn ich in dem Kampfe falle, so ist es doch nur ein Zurückfallen in den Schoß des immer neu gebärenden Lebens. Und so kann der Tod weder Niederlage noch Sieg sein. Wenn er Sieg wäre, würde er die Anstrengungen derer verlachen, die um den Preis des Lebens ringen; denn der große Endsieg ist „Leben", und so sehe ich die dynamische Gewalt meines Entschlusses in seiner Wirkung sich hinausdehnen von Verkörperung zu Verkörperung, von Sieg zu Sieg, zu einem Leben ohne Tod, und eins mit dem universalen Bewußtsein des Unendlichen. Lieber Hermann, ist es nicht eine große, eine ernste, eine wichtige Entscheidung?

(Fortsetzung folgt.)



DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Europa-Reise Katherine Tingleys 1923

Sowohl alle Freunde der Theosophie, welche Frau Tingley von ihren früheren Besuchen in Deutschland kannten, als auch diejenigen, die erst im Laufe des letzten Jahres mit Theosophie bekannt geworden sind, warteten mit Sehnsucht auf den diesjährigen Besuch Frau Tingleys. Denn für jeden, in dessen Leben Theosophie eine Rolle spielt, ist die persönliche Fühlungnahme mit jener Frau ein Ereignis, die seit einem Vierteljahrhundert die Geschicke der Theosophischen Bewegung der ganzen Welt in den Händen hat, in dieser Zeit die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" zu der angesehensten philanthropischen Gesellschaft der ganzen Welt gemacht und in ihrer Raja Yoga-Schule zu Point Loma ein Institut geschaffen hat, das von den bedeutendsten Fachleuten des Erziehungswesens als das beste seiner Art angesehen wird.

Groß war daher die Freude bei allen, als in den letzten Tagen des Juli die Nachricht eintraf, daß Frau Tingley sich in Newyork am 1. August nach Gothenburg in Schweden einschiffen werde. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, die Beschwerlichkeiten einer solchen Reise auf sich zu nehmen, um ihr im vorigen Jahre gegebenes Versprechen einzulösen. Begleitet wird sie von sieben ihrer Studenten.

Die Reise ging zunächst nach Schweden, von da nach Finnland und wieder zurück nach Schweden; von hier aus sollten Deutschland und andere Länder besucht werden. Sie gestaltete sich für Frau Tingley und ihre Begleiter zu einem wahren Triumphzuge. Es ist mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nicht möglich, hier einen ausführlichen Bericht über die Reise zu veröffentlichen und mögen sich die Leser mit kurzen Auszügen begnügen.

Stockholm war als erster Platz für öffentliches Auftreten ausersehen; am 19. und 22. August waren daselbst öffentliche Vorträge, welche sich zu einem wahren Triumph gestalteten. Lange vor Beginn der Vorträge war der Saal überfüllt, und schon beim ersten Vortrag mußten eine große Anzahl Besucher wieder umkehren, beim zweiten jedoch zählten diejenigen, die keinen Platz fanden, mehr wie tausend. Stürmischer Beifall wurde Frau Tingley und ihren Begleitern zu teil. Mit Rücksicht auf die vielen, die keinen Platz mehr finden konnten, wurde auf den 31. August, nach der Rückkehr aus Finnland, ein weiterer Vortrag festgesetzt.

In Helsingfors, Finnland, wiederholte sich der gleiche Erfolg. Das Schwedische Theater war unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden für den Vortrag Frau Tingleys. Der Andrang zu demselben war so groß, daß die Polizei absperren mußte, und viele mußten enttäuscht umkehren. Begeisterter Beifall war der Erfolg des Abends.

Nun ging es zurück nach Stockholm, wo der dritte Vortrag zu halten war. Obwohl der vorgesehene Saal für 1700 Personen Raum bot, vermochte er kaum alle Zuhörer aufzunehmen. Der Erfolg stand nicht hinter den vorhergehenden Vorträgen zurück.

Das nächste Ziel war Gothenburg, wo zwei Vorträge gehalten wurden, einer davon in der zur Zeit dort stattfindenden Ausstellung. Beide waren wieder überfüllt und der Erfolg überwältigend.

Frau Tingley und ihre Studenten begaben sich nun nach Visingsö, der herrlichen Insel im Wetternsee. Der Name Visingsö läßt das Herz jedes Theosophen höher schlagen, knüpfen sich doch an ihn all die Erinnerungen an den Internationalen Theosophischen Friedenskongreß 1913 und an das Werk für den Frieden der Menschheit, das dort seinen Anfang nahm. Jener Friedenskongreß hat weit über die Grenzen der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" hinaus Beachtung gefunden. Eine rechte Würdigung des dort begonnenen Werkes wird erst kommenden Generationen möglich sein, wenn es sich ganz ausgewirkt hat, und wenn die Wogen des Hasses und der Selbstsucht, die heute die Welt in Bewegung halten, sich gelegt haben werden.

Der Aufenthalt in Visingsö war dem Verkehr mit den Mitgliedern der Gesellschaft sowie den Bewohnern der Insel gewidmet, die seit dem Friedenskongreß 1913 in treuer Anhänglichkeit zu Frau Tingley stehen. Eine gewisse Ruhe war auch allen Teilnehmern von Nöten. Die Welt sieht nur das kurze Auftreten und den Erfolg, was jedoch nur der kleinste Teil der Arbeit auf einer solchen Reise ist. Da gibt es unzählige Briefe und Anfragen zu beantworten, Berichte zu schreiben, Interessenten und Zeitungsberichterstatter zu empfangen, die Vorbereitungen für die Vorträge und Reisen zu treffen und was der vielen vorgesehenen und unvorhergesehenen Arbeiten alle sein mögen.

In Visingsö wurde zu Ehren der Einwohner ein Konzertabend veranstaltet, dann folgte in Gränna, einer Stadt am Wetternsee, ein Vortrag mit sehr begeistertem Erfolge. In Jönköping, dem nächsten Aufenthalt, erntete Frau Tingley Erfolge, die denen von Stockholm gleich kamen. Dasselbe Bild: überfüllte Säle, nicht enden wollender Beifall, wiederholte sich in Helsingborg und Malmö.

Von Malmö sollte die Reise nach Deutschland gehen. Der Gesundheitszustand Frau Tingleys war jedoch so unbefriedigend, daß an eine Fortsetzung der Reise nicht zu denken war. Die Ärzte rieten gringend davon ab, die Reise fortzusetzen, und so mußte sich Frau Tingley schweren Herzens entschließen, direkt nach Point Loma heimzukehren, um sich in dem warmen Klima daselbst zu erholen. Im Nachtschnellzug durchfuhr die Reisegesellschaft, nachdem sie den Trajekt Trelleborg-Saßnitz passiert hatte, Deutschland, um über Holland nach England zu gelangen, von wo am 10. Oktober auf dem Dampfer „Oceanic" die Heimreise angetreten werden soll.

In London versuchte Frau Tingley nochmal öffentlich zu sprechen, konnte es jedoch ihres schlechten Gesundheitszustandes wegen nicht durchführen. Einer ihrer Studenten übernahm den Vortrag für den Abend und zeigte, welch wunderbare Erziehung er in Point Loma genossen hatte. Obwohl die Zuhörerschaft bedauern mußte, Frau Tingley nicht zu hören, so war es doch dem Sprecher möglich, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln, und stürmischer Beifall wurde ihm zu teil.

Es liegen uns viele begeisterte Berichte über die Reise vor, sowohl von den Teilnehmern, als auch von vielen Tageszeitungen. Wenn es irgend geht, werden wir in den nächsten Ausgaben der Warte einige derselben veröffentlichen.

Frau Tingley bedauert sehr, nicht in der Lage gewesen zu sein, unser Vaterland zu besuchen und entbietet allen, welche an Theosophie und dem selbstlosen Wirken der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" für das Wohl aller Menschen ein Interesse haben, ihre herzlichsten Grüße und Wünsche. Frau Tingley beabsichtigt auf ihrer nächstjährigen Reise längere Zeit in Deutschland zuzubringen. *Berichter.*